

Montag, 3. November 2003  
 Ausgabe - vom (Datum): 34-25.08.2002

## Ausbildung für Pfarrverwalter wiederbelebt

### Hohe Hürden auf dem Weg zur Kanzel

**Ist die Gewinnung von so genannten Pfarrverwaltern ein Rezept gegen den drohenden Pfarrermangel? Seit der Schließung des Pfarrverwalterseminars im Jahre 1985 ist der zweite Bildungsweg ins Pfarramt fast in Vergessenheit geraten. Doch jetzt wurde - unbemerkt von der Öffentlichkeit - an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau die Ausbildung zum »Pfarrverwalter auf Sparflamme« wiederbelebt.**

*Von Helmut Winter*

Man muss in Bayern nicht unbedingt Theologie studieren, um in den Pfarrdienst zu gelangen. Das nach wie vor gültige Pfarrverwaltergesetz sieht die Möglichkeit vor, Personen aus säkularen Berufen, auch ohne Abitur, zum Pfarrverwalter auszubilden. Außerdem können Personen, die sich zehn Jahre in theologisch-pädagogischen Berufen der Landeskirche bewährt haben, in den Vorbereitungsdienst für Pfarrer einsteigen.



■ Die Kapelle der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau: Damit die wenigen Pfarrverwalter-Kandidaten sich im Irrgarten des Studienbetriebs zurechtfinden, soll die Landessynode bei ihrer Herbsttagung eine halbe Dozentenstelle für die Betreuung der Pfarrverwalter genehmigen. Foto: Winter

Zwischen 1966 und 1985 haben 96 Männer das Pfarrverwalterseminar in Neuendettelsau durchlaufen. Nach bestandenem Examen waren sie in der Zeit des damaligen Pfarrermangels eine wertvolle Ergänzung der Pfarrerschaft. Sie kamen aus unterschiedlichsten Berufen: Der Flugzeugbauer, der Drogist, der Orgelbauer saß neben dem Bäckermeister, Verwaltungsangestellten, Bautechniker, Personalchef oder Landwirt, um theologische Fragen zu durchdenken.

Die kompakte dreijährige Ausbildung mit insgesamt neun Trimestern war stark mit der Praxis verknüpft. Schon im zweiten Studienjahr waren die Studierenden einen Tag in der Woche bei ihrem Mentor in einer Kirchengemeinde tätig. Sie mussten sieben Mal im Jahr predigen, sie hielten Religionsstunden. Ihre Erfahrungen in der Gemeinde spielten im theoretischen Unterricht und im Gruppengespräch eine wichtige Rolle.

Man hat in der Landeskirche bald erkannt, dass diese »Spätberufenen«, wie sie auch genannt wurden, keineswegs nur Lückenbüsser waren, sondern durch ihre

andere Berufs- und Lebenserfahrung eine Bereicherung im Pfarrdienst darstellten. Landesbischof Hermann Dietzfelbinger hat seinerzeit davon gesprochen, welche Glaubensimpulse manche Gemeinden durch sie empfangen haben. Eine »Volkskirche« sollte deshalb für die Möglichkeit offen sein, »dass es in geringerer Zahl auch Spätberufene gibt«, formulierte er.

Doch als die Zahl der akademischen Theologiestudierenden in ungeahnte Höhen kletterte (1985 war mit 225 vorgemerkten Personen der Höchststand auf der bayerischen Anwärterliste für das geistliche Amt erreicht), glaubte man, auf Pfarrverwalter verzichten zu können. Das Seminar wurde geschlossen. Der Wunsch der Landessynode vom November 1983, neue Möglichkeiten der Ausbildung für Spätberufene zu überlegen, weil »wir eine alternative Ausbildung zum Pfarrdienst für wichtig halten«, wurde nicht erfüllt.

Wird angesichts des nun wieder drohenden Pfarrermangels der Pfarrverwalter neu entdeckt? Immerhin gibt es einen Beschluss des Landeskirchenrats vom vergangenen Jahr, im Lauf von vier Jahren jeweils zwei Bewerber pro Jahr, insgesamt also acht Personen, zur Pfarrverwalter-Ausbildung an der Augustana zuzulassen. »Wir können keine neue seminaristische Ausbildung aufbauen«, erklärt Kirchenrat Christoph Saumweber vom Münchner Landeskirchenamt. Angehängt an die Kirchliche Hochschule soll die vierjährige Ausbildung laufen, an die sich der zweieinhalbjährige Vorbereitungsdienst wie bei den akademisch gebildeten Pfarrern anschließt. Soeben wurde ein Ausbildungsplan für die sieben Semester erstellt, der 80 Pflichtvorlesungen enthält und 25 frei wählbare Vorlesungen vorsieht. Damit die wenigen Pfarrverwalter-Kandidaten sich im Irrgarten des Studienbetriebs zurechtfinden und Hilfestellung für ihre speziellen Probleme und Fragen erhalten, ist beantragt, dass die Landessynode bei ihrer Herbsttagung eine halbe Dozentenstelle für diesen »Ausbildungszweig auf Sparflamme« genehmigt.

Stärker für die Pfarrverwalter-Ausbildung zu werben und diese mehr auszubauen, hält die für Personal- und Ausbildungsfragen zuständige Oberkirchenrätin Dorothea Greiner allerdings nicht für sinnvoll (siehe Interview Seite 5). Das in einem novellierten Pfarrverwaltergesetz verankerte Aufnahmeverfahren will nur Bewerber zulassen, die eine starke kirchliche Bindung mitbringen und bei denen »keine Zweifel bestehen, dass sie nach menschlichem Ermessen die Ausbildung gelingend durchlaufen«.

Die Schwierigkeiten, in die Pfarrverwalter-Ausbildung aufgenommen zu werden und als Spätberufener die lange Zeit durchzustehen, sind beträchtlich: Für eine Person (auch Frauen können jetzt aufgenommen werden) in reiferem Alter, aus einem säkularen Beruf kommend, ist eine sechseinhalbjährige Umschulung fast unzumutbar. Hinzu kommt das Finanzproblem: Die Landeskirche gewährt bisher nur ein Stipendium von 612 Euro im Monat und zwingt so den Studierenden, der oft auch für eine Familie sorgen muss, sich mit einem Nebenjob sein Auskommen zu sichern.

Aber auch die Art der Ausbildung an der Augustana erscheint problematisch. Der akademische Vorlesungsstil macht Schwierigkeiten, Theorie und Praxis sind auseinander gerissen, die langen Semesterferien empfinden die Auszubildenden als eine verlorene Zeit. »Ich bin skeptisch im Blick auf das neue Ausbildungskonzept«, urteilt Helmut Dietzfelbinger, heute Dozent für Hebräisch an der Augustana, früher 12 Jahre am Pfarrverwalterseminar tätig. Er verweist auf die Erfahrung, dass schon früher die Art des universitären Lehrens sich für Spätberufene als ungeeignet erwiesen hat.

Klaus Wening, der jetzt zweieinhalb Jahre seiner Ausbildung hinter sich hat, hinterfragt kritisch, was er an der Augustana erlebte. Er fühlt sich als Einzelkämpfer, der sich mühsam im »Elfenbeinturm der Wissenschaftlichkeit« zurechtfinden musste (siehe Porträt Seite 5). »Es müsste eine intensivere Nachbetreuung geben.« Sein Kommilitone Reiner Redlingshöfer kritisiert die hohen Hürden, die für den

Pfarrverwalter aufgebaut wurden. »Wenn man wirklich den Pfarrverwalter in der Landeskirche will, dann muss man ihm einen attraktiveren Weg anbieten.« Vielleicht, wenn wirklich der prognostizierte Pfarrermangel spürbar wird, tut sich für den Pfarrverwalter noch mehr.

---

@ [Viel Theorie und wenig Geld](#) | [Interview mit Dorothea Greiner](#) | [Augustana Neuendettelsau](#)

---

[◀ Übersicht](#) | [🖨 Druckversion](#) | [📄 Textdatei](#)

Montag, 3. November 2003  
 Ausgabe - vom (Datum): 34-25.08.2002

Interview mit Oberkirchenrätin Dorothea Greiner

## »Der Weg zum Pfarrverwalter ist in Vergessenheit geraten«

**Die Landessynode wird sich damit beschäftigen, ein Antrag liegt vor: Das Pfarrverwaltergesetz wird novelliert. Wie denkt die zuständige Abteilungsleiterin im Landeskirchenamt über die Zukunft des Pfarrverwalters? Wir fragten Oberkirchenrätin Dorothea Greiner.**

■ Wäre es angesichts des nun drohenden Pfarrermangels nicht sinnvoll, die 1985 stillgelegte, neuerdings auf Sparflamme wieder begonnene Pfarrverwalter-Ausbildung auszuweiten?

**Greiner:** Die Pfarrverwalter-Ausbildung wurde mit der Schließung des Pfarrverwalterseminars nicht ganz stillgelegt. Das geltende Gesetz ermöglicht Personen aus säkularen Berufen eine vierjährige Ausbildung an der Augustana-Hochschule mit anschließendem Vorbereitungsdienst für Pfarrverwalter. Dieser Weg ist nur in den vergangenen Jahren kaum beschritten worden. Als dann vor etwa drei Jahren eine geeignete Person die Ausbildung an der Augustana begann, mussten wir uns mit der Konzeption der Pfarrverwalter-Ausbildung neu befassen. Die Frage der Pfarrverwalter-Ausbildung kann nicht allein von den Zahlen der Universitätsstudierenden abhängen. Es ist die Frage, ob wir Menschen für den Pfarrdienst wollen, die aus anderen Berufen kommen - wenn sie sich von Gott gerufen wissen und wir sie tatsächlich für sehr geeignet halten.

■ Es gibt offenbar mehr Interessenten für diese Ausbildung, als gegenwärtig aufgenommen werden. Sollte nicht sogar mit einer Werbekampagne der Pfarrverwalter neu ins Bewusstsein gebracht werden?

**Greiner:** Wir halten es für geboten, dass wir nicht alle Interessenten in die Ausbildung aufnehmen. Wir dürfen - aus Verantwortung für diese Menschen und unsere Kirche - nur diejenigen in die Ausbildung zulassen, bei denen für uns keine Zweifel bestehen, dass sie nach menschlichem Ermessen die Ausbildung gelingend durchlaufen werden und für den Beruf sehr gut geeignet sind. Es wäre unverantwortlich, die Menschen, bei denen wir uns hinsichtlich ihrer Qualifikationen und Gaben unsicher sind, zu ermutigen, ihren bisherigen Beruf zu verlassen.

Das neue Pfarrverwaltergesetz, das wir in die Herbstsynode einbringen wollen, wird darum ein Aufnahmeverfahren für Bewerber und Bewerberinnen vorsehen, das durchlaufen werden muss. Auch vor diesem Hintergrund ist eine Werbekampagne in keiner Weise angezeigt. Wir werden aber auf der kommenden Berufsmesse auch über den Beruf des Pfarrverwalters bzw. der Pfarrverwalterin informieren.

■ Muss eine Pfarrverwalter-Ausbildung nicht praxisnäher und kürzer als das Theologiestudium durchgeführt werden?

**Greiner:** Die Augustana-Hochschule ist mit ihrem Campusleben für diese Ausbildung besonders geeignet. Pfarrverwalter/innen und Pfarrer bzw. Pfarrfrauen werden später auch im Beruf in Gemeinden und Pfarrkapiteln beieinander sein. Da ist es gut, wenn sie auch schon in der Ausbildungszeit zusammen sind. Wichtig ist allerdings, dass die Pfarrverwalter und Pfarrverwalterinnen die



■ »Zu predigen verlangt ein theologisches Fundament«: Oberkirchenrätin Dorothea Greiner will die Ausbildung der Pfarrverwalter optimieren. Foto: sob

theologisch-fachliche und menschliche Begleitung bekommen, die sie brauchen. Die Ausbildungszeit ist mit acht Semestern bereits mindestens fünf Semester kürzer als die der Theologie Studierenden. In dieser Zeit sollen sie befähigt werden, unseren Glauben theologisch zu reflektieren. Pfarrverwalter und Pfarrverwalterinnen werden später in Gemeinden eingesetzt sein, die ihnen vielfältige Antworten abverlangen. Auch sonntäglich zu predigen, verlangt ein theologisches Fundament, das verhindert, dass nach den ersten drei Monaten die Lieblingsthemen sich bereits zu wiederholen beginnen.

*Interview: Helmut Winter*

---

@ Hohe Hürden... | Viel Theorie und wenig Geld

---

[◀ Übersicht](#) | [🖨 Druckversion](#) | [📄 Textdatei](#)

Montag, 3. November 2003  
 Ausgabe - vom (Datum): 34-25.08.2002

## Wie es den ersten Pfarrverwalter-Aspiranten an der Augustana ergeht

### Viel Theorie und wenig Geld

Klaus Wening war hartnäckig: Als sein Antrag um Aufnahme in die Pfarrverwalter-Ausbildung abgelehnt wurde, gab er nicht auf. Er suchte sich in der Landeskirche einige Bundesgenossen und stellte seinen Antrag ein zweites Mal. Jetzt hatte er Erfolg. So wurde er 15 Jahre nach Schließung des Pfarrverwalterseminars der Erste, der als so genannter »Spätberufener« an der Augustana-Hochschule aufgenommen wurde.

Der heute 40-Jährige wohnt in Weimersheim in einem alten Bauernhaus. Beruflich hat er sich bei der Post hochgearbeitet. »Zuletzt war ich Leiter des Zustellungsstützpunktes Neustadt/Aisch mit über 200 Mitarbeitern«, erzählt er. Aber die »Wandlung des einstigen Staatsunternehmens zum spätkapitalistischen Unternehmen«, wie Wening es formuliert, habe ihm immer mehr missfallen. Er zweifelte an seinem Beruf. Als Folge eines längeren Krankenhausaufenthalts habe er »zum Glauben gefunden«. Er entdeckte die Kirche, engagierte sich, durchlief eine Prädikantenausbildung, hielt viele Gottesdienste. Und dann kam der Entschluss, sein Leben neu zu orientieren und bei der Post auszuschneiden. »Es war nicht ganz leicht«, sagt er, »in der Mitte des Lebens ein Studium zu beginnen.« Er war der Opa unter den Studenten, mit ganz anderen Interessen, Lebenserfahrungen und Problemen. Nun musste er Griechisch büffeln, saß in den hoch theologischen Vorlesungen, fühlte sich im »Elfenbeinturm der Wissenschaftlichkeit«. Und der früher gut verdienende Betriebswirtschaftler muss von einem kargen Stipendium der Landeskirche von 612 Euro leben, zu dem er in einem Teilzeitjob als Pfarramtssekretär in Ickelsheim/Ipsheim ein wenig Geld hinzuverdient.

Aber er wird durchhalten und übers Jahr als erster in der Augustana ausgebildeter Pfarrverwalter ins Amt kommen. Denn Klaus Wening ist ein Mann, der zielstrebig umsetzt, was er sich einmal vorgenommen hat. Das hat er auch gezeigt, als er vor Jahren in seiner Heimatgemeinde Weimersheim einen Kirchturm errichtete und eine Glocke kaufte, weil seiner Meinung nach »jedes Dorf eine Glocke braucht«. Oder er wird es wieder zeigen, wenn er zu gegebener Zeit seinen Plan verwirklicht, eine Kommunität zu gründen, für die er schon einige Interessenten kennt.

### Den Entschluss nicht bereut

Auch sein Mitstudent Reiner Redlingshöfer hat viel aufgegeben. Der Abiturient aus Veitsbronn war dabei, eine politische Karriere zu starten. Als CSU-Mitglied, 2. Bürgermeister in seinem Heimatort, hatte er einen einflussreichen Posten als Pressesprecher und Büroleiter bei der Fürther Landrätin erreicht. Doch durch private Probleme und eine schlimme Krankheit in der Familie geriet der Vater von zwei Söhnen in eine Lebenskrise. »In dieser Zeit habe ich erfahren, was im Leben wirklich trägt: die Liebe Gottes«, formuliert er. Zu dieser Erkenntnis haben ihm Exerzitien nach Ignatius von Loyola im ökumenischen Zentrum von Craheim verholfen. »Ich war auf dem falschen Weg«, sagt der 39-Jährige. »Jetzt will ich für andere Menschen da sein.« In der Politik mit ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten glaubt er das nicht verwirklichen zu können. Nach Beratung mit einigen Kirchenleuten meldete er sich für die Pfarrverwalter-Ausbildung an. »In diesem Beruf«, so ist sein Ziel, »möchte ich meine



■ Klaus Wening aus Weimersheim entwickelte sich vom Prädikanten zum Pfarrverwalter ...



■ ... Reiner Redlingshöfer aus Veitsbronn wechselte von der Politik zur Theologie. Fotos: Winter

Erfahrung von Hoffnung und Trost weitergeben.«

Der Anfang in Neuendettelsau war für ihn eine große Umstellung, nach einer Führungsposition mit eigener Sekretärin und manchen Einflussmöglichkeiten. »Aber ich habe meinen Entschluss nicht bereut«, versichert Reiner Redlingshöfer. Er hat sich vom ersten Tag an wohl gefühlt in der familiären Atmosphäre der Campus-Hochschule, akzeptiert von den jungen Studierenden, vielfach unterstützt von Professoren.

Griechisch war für ihn »eine Herausforderung«, manchmal stöhnt er unter »viel Theorie«, aber ihm war die Weite des Denkens in den Vorlesungen wichtig, selbst wenn ihm manche »Leitplanken des Glaubens niedergerissen« wurden. Das Geld ist knapp. Wie seinem Kommilitonen zahlt ihm die Landeskirche 612 Euro monatlich. Er hält sich über Wasser, indem er im Nebenjob für einen Bundestagsabgeordneten PR-Arbeiten erledigt.

Die Zwei, erprobt in den Wechselfällen ihres Lebens, werden sich durchboxen, trotz mancher Widrigkeiten in dieser nicht auf Spätberufene zugeschnittenen theologischen Ausbildung.

*hw*

---

@ [Hohe Hürden...](#) | [Interview mit Dorothea Greiner](#) | [Augustana Neuendettelsau](#)

---

◀ [Übersicht](#) | [📄 Druckversion](#) | [📄 Textdatei](#)